

verstärkten Wahrnehmung der eigenen griechischen (wenngleich nicht unbedingt: phokäischen) Ethnizität<sup>289</sup>.

#### C.4. ZUSAMMENFASSUNG

Die Phokäer und ihre wechselhafte Geschichte haben über lange Jahre als *„le phénomène admirable ...“* das Interesse der Forschung angezogen. *„Malheureusement, sa dispersion et son caractère aventureux se reflètent fidèlement dans la littérature érudite qu'elle a suscitée“*<sup>290</sup>. Daß die Phokäer wie wenige andere Griechen die Phantasie der Altertumsforscher beflügelten, mag damit zusammenhängen, daß sie von vielen Unbekannten umgeben waren: Phokaia selbst blieb archäologisch bis heute weitgehend unerforscht und dadurch von der Aura des Geheimnisvollen umgeben. Dazu kommt der spezielle Charakter und die Geschichte der Phokäer, die mit ihren Fahrten in den *„far west“*, ihrem Entdecker- und Pioniergeist, aber auch mit ihrem Widerstand gegen die persische Unterdrückung auf eine ganze Generation von Archäologen eine besondere Faszination ausgeübt haben. *„Je le crois dû, au-delà de l'attachement pour ainsi dire nationaliste que l'on peut éprouver pour ce thème en France et en Espagne, au caractère particulier de la colonisation phocéenne parmi les diverses colonisations grecques“* formuliert wieder Jean-Paul MOREL auf die Frage nach der Faszination der Phokäer<sup>291</sup>. Wenngleich die Betonung hier auf die Besonderheit der Phokäer gelegt wird, spielte der Nationalismus oder zumindest *„nationalstaatliche Vorstellungen“*<sup>292</sup> zweifellos eine ebenso bedeutsame Rolle für die Entwicklung der Forschung. Aber auch der eskalierende Kalte Krieg dieser Zeit wird das Denken in *„Blöcken“* und *„Verbündeten“*, wie es uns in der Vorstellung eines *„phokäischen Netzwerks“* gegen die *„östlichen“* Etrusker und Karthager entgegentritt, gefördert haben.

In den vergangenen Jahrzehnten ist unser Bild von den phokäischen Kolonien im westlichen Mittelmeer deutlich differenzierter geworden. Die Quellenlage hat sich durch umfangreiche archäologische Forschungen an den drei wichtigsten phokäischen Orten im Westen – Emporion, Massalia und Elea – sowie in ihrem Hinterland verbessert. In neuen theoretischen Überlegungen wurde unterschiedliche Modelle zur phokäischen Wirtschaft und Gesellschaft entwickelt, geändert und oft wieder verworfen. Die kulturelle Identität der Phokäer als Einwohner der Stadt Phokaia ist uns auch heute nur schwer faßbar, weil die archäologische Erforschung Phokaias sowie der zugehörigen Kulturlandschaft Nordioniens erst in den letzten Jahren verstärkt in Angriff genommen wurde. Umso erstaunlicher ist die Hartnäckigkeit, mit der die Archäologie die phokäischen Gemeinsamkeiten in der Kultur und der Religion, in der Wirtschaft und schließlich in der Politik der westlichen Kolonien gesucht hat. Doch je besser die Kenntnisse in diesen Bereichen wurden, umso klarer trat hervor, daß die Voraussetzungen für das *„monument phocéen“*<sup>293</sup> so nicht stimmten. Unser Bild von den Phokäern als Träger eines beherrschenden Handelsnetzes ist somit weniger aus dem historischen oder archäologischen Befund argumentierbar, sondern entspringt der größtenteils wohl unbewußten, jedenfalls emotional begründeten Fragestellung, welchem Volk die Rolle des *„Kulturbringers“* im westlichen Mittelmeer zuzuweisen sei – eine Problematik, die – unter geänderten ethnischen Voraussetzungen – auch von anderen Beispielen bekannt ist.

Am Beispiel Eleas wurde zu zeigen versucht, daß die Stadt schon bald nach ihrer Gründung ein spezifisches kulturelles Profil entwickelt hat, das kaum mehr Ähnlichkeiten mit der sogenann-

<sup>289</sup> Vgl. auch das Verhalten des Phokäers Dionysios rund ein halbes Jahrhundert später, der seine Piratentätigkeit gegen Etrusker und Karthager richtete, griechische Schiffe aber verschonte. Ausschlaggebend war in beiden Fällen offensichtlich die Zugehörigkeit zur griechischen, aber nicht zur phokäischen Ethnizität.

<sup>290</sup> MOREL 1966, 378.

<sup>291</sup> MOREL 1982, 482.

<sup>292</sup> NIEMEYER 1992, 293.

<sup>293</sup> BATS 1994, 133.

ten phokäischen Kultur zeigte und sich in der materiellen Kultur ganz offensichtlich in (fast) allen Bereichen dem in Großgriechenland üblichen Form- und Stilrepertoire angepaßt hatte. Die festgestellten ostägäische Einflüsse sind – abgesehen von Sprache und Schrift – in den wenigsten Fällen auf Elea beschränkt, sondern finden sich auch in anderen großgriechischen Städten mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund wieder, wie etwa in der achäischen Nachbarstadt Poseidonia. Sie können daher am ehesten dem starken allgemeinen ionischen Einfluß im 6. Jh. v. Chr. zugeschrieben werden, wie er auch in der Architektur oder in der Bauplastik zu beobachten ist. Die Entscheidung zwischen der Annahme „*que... Velia particeps pleinement à cette koiné phocéenne dont la cohésion est si frappante,...*“<sup>294</sup> oder der entgegengesetzten Meinung „*...Velia non s'è mai estraniata dalla sfera italiota...*“<sup>295</sup> kann durch eine Interpretation der materiellen Hinterlassenschaft einer Stadt nur in Annäherung beantwortet werden. Die uns heute zur Verfügung stehenden Evidenzen lassen aber vermuten, daß der ethnische Hintergrund für die Entwicklung der neugegründeten Stadt weniger bedeutsam war als ihr regionales Umfeld, und Elea somit wenige Jahrzehnte nach der Gründung zu einer Polis mit unverwechselbarer, großgriechischer Identität wurde.

---

<sup>294</sup> MOREL 1982, 484; MOREL 1999, 17.

<sup>295</sup> PUGLIESE CARRATELLI 1970, 13; zuletzt LOMBARDO 1999 (2000) 214.

